

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichung des Anzeigers  
für das Erzgebirge  
—  
Verlag: Auer  
—  
Verlag: Auer

Verlag: Auer, Leipzig, Preis: 1,20 M. pro Quartal, 3,60 M. pro Halbjahr, 7,20 M. pro Jahr. Postamt: Leipzig, No. 1000

Nr. 115

Donnerstag, den 19. Mai 1932

27. Jahrgang

### Wer wird Groeners Nachfolger?

#### Verhandlungen über die Besetzung des Reichswehr- und des Wirtschaftsministeriums

Berlin, 17. Mai. Heute vormittag hat der Reichsführer den Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium, General von Schleicher, empfangen. Am Nachmittag wurde der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goebeler empfangen. Daß Dr. Goebeler der Nachfolger Baumbolds im Reichswirtschaftsministerium werden wird, hält man für gewiß. Wer Groeners Nachfolge im Reichswehrministerium antreten wird, ist noch unsicher. Es wird keine Mitteilung darüber ausgegeben werden, ob der Kandidat dem General von Schleicher heute das Reichswehrministerium offiziell angetragen hat. Es wird berichtet, daß General Schleicher keine Neigung zeigt, vom Chef des Ministeramtes zum Minister aufzurücken. Dr. Groener wird seine formelle Demission als Wehrminister wohl erst überreichen, wenn es feststeht, wer sein Nachfolger in der Bendlerstraße wird.

Die Beratungen des Reichskabinetts über den Haushaltsplan und das Arbeitsbeschaffungsprogramm wurden heute nachmittag 6 Uhr fortgesetzt und werden auch die

nächsten Tage in Anspruch nehmen. Reichspräsident von Hindenburg beabsichtigte ursprünglich, Ende dieser Woche nach Berlin zurückzukehren, wird aber vermutlich noch längere Zeit in Neudeck bleiben. Angesichts dieser Sachlage wird Staatssekretär Meißner in den nächsten Tagen nach Neudeck fahren und dem Reichspräsidenten Vortrag über die Reubesetzung einiger Ministerposten halten. Ueber diese Dinge hat schon vor der Abreise des Reichspräsidenten eine eingehende Unterredung zwischen Hindenburg und Dr. Brüning stattgefunden, so daß möglicherweise die nötigen Ernennungen vom Reichspräsidenten in Neudeck vollzogen werden.

Die Frage der Reubesetzung des Reichswehrministeriums bleibt dabei vorläufig immer noch offen, denn es gilt als fraglich, ob General von Schleicher geneigt ist, den Posten des Reichswehrministers im jetzigen Kabinett Brüning zu übernehmen, so daß vorläufig immer noch ein Vorschlag des Admirals Raeder als Wehrminister im Vordergrund steht.

#### Vor „dramatischen“ Ueberraschungen in Japan?

Eine nach Japan entsandte Sonderkorrespondentin des „Petit Parisien“ erklärt, die Nachricht von dem Attentat auf den japanischen Ministerpräsidenten sei nicht unerwartet gekommen. Alle Welt habe in letzter Zeit in versteckten Worten von einem militärischen Staatsstreich gesprochen. Allerdings habe niemand geglaubt, daß er so nahe bevorstehe. Es handle sich um ein Glied in der Kette politischer Attentate, denen im Januar und Februar der Finanzminister und ein Direktor der Großbank Mitsu, Baron Dan, zum Opfer gefallen seien. Damals habe man gegen 20 Studenten und junge Intellektuelle, die zum Teil einflussreichen Familien angehören, festgenommen. Sie seien Mitglieder einer Liga, die den Namen „Blutsbrüderschaft“ führe, gewesen, und man habe bei ihnen Verzeichnisse gefunden, in denen zahlreiche Politiker und Großkapitalisten aufgeführt waren, die von ihnen zum Tode verurteilt worden seien. Ueber die Unternehmung dieser Angelegenheit sei Stillschweigen bewahrt worden, und man habe sogar angekündigt, daß der Prozeß nicht vor 1933 würde stattfinden können.

In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß mehrere hohe Persönlichkeiten der Armee und der Flotte in die Angelegenheit verwickelt gewesen seien. Man habe sogar erklärt, daß die Revolution, deren sich die Attentäter bedienten, von Offizieren und namentlich von einem hohen, populären Marineoffizier geleitet wurden. Es handle sich also um eine höchst wichtige Bewegung, die dramatische Ueberraschungen bringen würde. Ein hochstehender Politiker habe der Sonderkorrespondentin erklärt: „Wir sind auf dem besten Wege zum Extremismus. Unser Heer ist ausgesprochen nationalistisch und gleichzeitig antikapitalistisch eingestellt, so daß die soziale Umwälzung sehr wohl von Militärpersonen ausgehen könnte.“

#### Um die Reichstageseinberufung

Berlin, 17. Mai. Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Fric hat im „Völkischen Beobachter“ gegen den Reichspräsidenten die Vorwürfe erhoben, daß dieser sich rechtswidrig verhalten habe, weil er die Einberufung des Reichstages für Sonnabend, den 14. Mai nicht entprochen habe, obwohl 229 Abgeordnete diesen Antrag gestellt haben. Dieselben 229 Abgeordneten haben nun neuerdings die Einberufung für den 19. Mai verlangt. Aber auch diesen Antrag hat der Reichspräsident abgelehnt, obwohl die 229 Abgeordneten mehr als ein Drittel des Reichstages bilden. Man hat vor kurzem der Staatsgerichtshof in einer den Reichspräsidenten betreffenden Klage entschieden, daß auch bei einer Verletzung (und nicht nur nach Schluß einer Session) ein Drittel des Reichstages die Einberufung verlangen kann. Reichspräsident Hindenburg hat jedoch auf dem Standpunkt, daß dieser Spruch des Staatsgerichtshofes zunächst nur für den Reichstag, nicht aber für den Reichstag gelte und daß er im Hinblick auf den Wunsch der 229 Abgeordneten nicht gebunden sei. Die Nationalsozialisten wollen nun auch für den Reichstag einen entsprechenden Spruch des Staatsgerichtshofes herbeiführen.

#### Austritt der belgischen Regierung

Brüssel, 17. Mai. Die Regierung Benlon hat heute nachmittag in einem Kabinettsrat ihren Austritt beschlossen. Der Ministerpräsident wird morgen dem König die Demission des Kabinetts überreichen. Das Kabinett ist demnach an dem Gegenstand innerhalb der Regierungskoalition, der zwischen Liberalen und den flämischen Katholiken existieren war, gescheitert. Es ist verfrüht, von den Aussichten einer Regierungsbildung zu sprechen. Jedenfalls erscheint es als sicher, daß im Augenblick weder die Liberalen noch die Katholiken Neuwahlen wünschen, insbesondere nicht angesichts der bevorstehenden wichtigen internationalen Konferenzen.

#### Der neue Gouverneur für das Memelgebiet wird ernannt

Konow, 17. Mai. Der bisherige Generalkonsul Sitauens in London, Ohlms, soll heute zum Gouverneur des Memelgebietes ernannt worden sein. Allerdings werden diese Gerüchte zwar noch nicht bestätigt, jedoch wird an amtlicher Stelle die Tatsache nicht bestritten. Selbst wenn die Ernennungsurkunde durch den Staatspräsidenten noch nicht unterzeichnet sein sollte, ist mit dem Ernennungskauf noch heute zu rechnen. Ohlms ist heute früh aus London hier eingetroffen und hatte eine längere Audienz beim Staatspräsidenten.

#### Nationalsozialistischer Landtagspräsident in Anhalt

Deßau, 17. Mai. In der heutigen ersten Sitzung des neu gewählten anhaltischen Landtages wurde mit den Stimmen der Rechten der nationalsozialistische Abgeordnete Rechtsanwalt Dr. Nicolai, Deßau, zum Präsidenten gewählt. Erster Vizepräsident wurde der bisherige sozialdemokratische Präsident Paulig, zweiter Vizepräsident der deutschnationale Abgeordnete Dr. Franck. — Auf der Tagesordnung der Sonnabend-Sitzung steht die Wahl des Staatsministers. Zuvor muß jedoch der nationalsozialistische Antrag beraten werden, das eine Umbenennung der Verfassung

bergestalt fordert, daß künftig in Anhalt mit einem Minister regiert werden kann.

#### 800 Kommunisten festgenommen

Hamburg, 17. Mai. Am Montag erfolgte eine Massenarrestierung von Kommunisten. Kommunistischen Jugendverband war eine Volkstrauertagsschau genehmigt worden, bei der keine Fahnen und Schilder mitgeführt werden durften. Die Demonstranten erschienen jedoch mit insgesamt elf Wagen und führten Fahnen und Wimpel mit sich. Die Polizei schritt ein und transportierte insgesamt 800 Personen zur Wache. Nach Feststellung der Personalien wurden sie wieder entlassen.

### Die Wunden Deutschlands

#### Englische Warnungen

London, 17. Mai. Der Sonderkorrespondent des „Daily Express“ in Danzig Groenewald beginnt heute mit der Veröffentlichung einer langen Artikelreihe, in der er das Ergebnis einer Studienreise nach Danzig und dem polnischen Korridor beschreiben will. Er sagt, er wolle sich auf Mitteilung von Tatsachen beschränken; aber er wolle von vornherein erklären, daß diese klaffende Wunde im Osten Deutschlands, durch die 2 1/2 Millionen Deutsche von ihrem Mutterland abgeschnitten seien, eine dauernde Gefahr für den Frieden Europas bilde. Im Korridor hätten die Urheber des Friedensvertrages das Schicksal für den nächsten europäischen Krieg geschaffen.

Die Stimmen aus England, die auf die Unhaltbarkeit der in Versailles geschaffenen Verhältnisse hinweisen, werden immer zahlreicher. Die Abrüstungsfrage spielt dabei ebenfalls eine große Rolle. In einem offenen Brief an die Londoner „Times“ begründet jetzt der englische Oppositionsführer Ramsbury seine Forderung nach völliger Rüstungsgleichheit Deutschlands mit den anderen Staaten. Damit wolle er nicht sagen, daß Deutschland „von neuem das Rennen um die Vorherrschaft in den Rüstungen“ aufnehmen solle. Die englische Opposition fordert, daß Amerika, Frankreich, England, Italien und Japan sofort ihre bei der Unterzeichnung der Friedensverträge ausdrücklich gegebenen Verpflichtungen erfüllen, auf den Stand Deutschlands abzurufen. Ramsbury spricht die Hoffnung aus, daß sich in Danzig ein Staatsmann finden werde, der seine Kollegen auffordere, „mit dem Wagnis aufzutreten, und den Tatsachen ins Gesicht zu sehen.“ Nach die „Times“ sind nachdenklich geworden. Das Blatt legt u. a.: „In England und in vielen anderen Ländern nimmt

die Ueberzeugung zu, daß Deutschland nicht in der Lage dauernder Unterlegenheit des Wehrstatus gehalten werden kann. Zurzeit ist Deutschland die Herstellung und der Besitz gewisser Waffenarten verboten, und dies allein ist der Anlaß für eine dauernde Erregung in Deutschland. Schon der gesunde Menschenverstand verlangt, daß die Frage freimütig geprüft wird, ob an dieser Beschränkung nicht manches Richtige ist und, wenn das bejaht wird, was getan werden kann, ihr abzuhelfen. Als Churchill in seiner Unterhausrede der Hoffnung Ausdruck gab, daß eine mit Geduld geführte geschickte Beseitigung der politischen Ursachen der Gegenwart zu einer Rüstungsverminderung führen würde, ließ er den Stimms Simonson unbeachtet, daß die bestehende Ungleichheit des Staats zurzeit wahrscheinlich die härteste Ursache der Gegensätze in Europa ist. Die Abrüstungskonferenz hat die Möglichkeit, eine weitgehende politische Beseitigung herbeizuführen. Wenn der deutsche Standpunkt aber nicht einmal eine humanitäre Ermäßigung findet, so würde nur der feindselige Geist angefaßt werden, der von den Extremisten so erfolgreich ausgebeutet wird.“

Landshut, 17. Mai. Zum Studium der Verhältnisse an der deutschen Ostgrenze bereist gegenwärtig im Auftrag des englischen Auswärtigen Amtes eine aus englischen Parlamentariern bestehende Kommission Schöster. Von Schösterbach kommend trafen die englischen Gäste unter Führung von Lamberton a. Westphalen am Samstag in Danzig ein. Sie wurden von dem polnischen Gouverneur unter Führung des Krüger und Heimathaus, Konsultationsrat Nicolai a. Danzowitz, die Auskünfte des polnischen Barock in Kloster Gröben.

### Standrecht über Bombay

#### Neues Blutvergießen

Bombay, 17. Mai. Der mohammedanische Feiertag Moharrum begann heute mit Morden und Verletzungen. Es wurden acht Personen getötet und 150 verletzt. Die britischen Truppen stellten allmählich die Ordnung wieder her, und es hat jetzt den Anschein, daß die Stadt zur Ruhe kommen wird.

#### 24 Tote in Bombay

Bombay, 17. Mai. Im Laufe des heutigen Tages wurden bei den Zusammenstößen 24 Personen getötet und 200 verletzt.

#### Krawalle in Kalkutta

Kalkutta, 17. Mai. Bei Krawallen zwischen Hindu und Mohammedanern wurden heute vormittag der stellvertretende britische Polizeichef und eine Anzahl weiterer Polizeioffiziere und Beamter verletzt. Die Zusammenstöße wurden durch Steinwürfe auf eine mohammedanische Prozession hervorgerufen. Die Polizei schoß in die Menge, wobei 20 Personen verletzt wurden.

Bombay, 17. Mai. Ueber Bombay ist das Standrecht verhängt worden. Ein Teil der englischen Reservisten wurde alarmiert. Die Zahl der Todesopfer der Unruhen

ist inzwischen auf 70 gestiegen, während sich die Zahl der Verwundeten auf annähernd 1000 beläuft. Am Montag allein wurden 22 Personen getötet und 286 verwundet. Trotz des Einsatzes von Truppen und Polizei wird die Lage immer gespannter. Aus Dama trafen ein englisches Infanteriebattalion und eine Panzerwagenabteilung ein, die nunmehr die betroffenen Stadtteile zusammen mit starken Polizei-Abteilungen kontrollieren. Die Polizei mußte bisher insgesamt 20mal das Feuer auf die Kämpfenden eröffnen, um sie zu zerstreuen. In den meisten Fällen ist sie jedoch machtlos, da die Ueberfälle sehr rasch und unerwartet durchgeführt werden. Die Mohammedaner verstecken sich meist in Hauseingängen, fügen sich dort auf vorbeigehende Hindus und erdolchen sie mit fanatischer Grausamkeit. Die Geschäfte sind fast alle geschlossen. Tausende von Familien ziehen aufs Land, während andere sich in ihren Häusern verschanzen und die Türen verbarrikadieren. Ueber 50 Häuser sind bereits vollkommen eingeebnet. Die Feuerwehren sind dauernd unterwegs, um eine Ausbreitung der Brände zu verhindern.

Der Anstoß zu den Unruhen geschah am Sonnabend in einem Cafe, wo zwei mohammedanische Knaben von Hindus geschlagen wurden, als sie um eine Gabe für ein mohammedanisches Fest baten. Die Nachricht von dem Vorfall verbreitete sich blitzschnell. Von allen Seiten strömten Tausende von Mohammedanern herbei, um Rache zu nehmen. In Shendi-Basar wurden viele Häuser in Brand gesteckt. Dabei spielten sich herzerregende Szenen ab. Frauen und Kinder kamen in den Flammen um oder wurden von den religiösen Feinden gesteinigt oder erdolcht, wenn sie die brennenden Häuser verließen. Der Nordteil der Stadt blieb einem Schicksal. Die Hindus und Mohammedaner griffen sich mit Messern, Stöcken, Steinen, Säbeln und Flächen an. Die Polizei mußte das Feuer auf die Kämpfenden eröffnen, die viele Tode zurückließen.

**35 Japaner in der nordöstlichen Mandchurie getötet**  
Charbin, 17. Mai. Aufständische haben heute in einer Ortschaft am Sungari-Fluß 35 Japaner getötet und den Ort in Brand gesteckt. Dann haben sie sich auf Fugdin am Sungari zurückgezogen.

**Das Ultimatum der japanischen Armee**  
Tokio, 17. Mai. Man glaubt, daß das Ultimatum der japanischen Armee herabgelassen werden könne, da nach der Verfassung der Kriegsmilitärminister aus der Zahl der Generale gewählt werden muß, und daher ein Kabinett nicht ohne Billigung der Armee, die jetzt die Beteiligung an einem Warterkabinett ablehnt, gebildet werden kann.

**Große Erregung in Moskau**  
Moskau, 17. Mai. In russischen politischen Kreisen herrscht große Aufregung über die innerpolitischen Ereignisse in Japan. Es wird erklärt, daß mit einer grundlegenden Aenderung der politischen Lage im Fernen Osten zu rechnen sei, wenn die Militärpartei die Macht in Japan übernehmen wird. Man müsse sogar damit rechnen, daß Japan versuchen werde, seine Niederlage in Schanghai und in der Mandchurie durch einen neuen Kriegsfall wettzumachen. Die japanische Militärpartei sei unbedingt russenfeindlich gesonnen, eine weitere Zuspitzung der politischen Verhältnisse sei zu erwarten.

**Große Ostpreußen-Rundgebung**  
Marienburg, 17. Mai. Nach der glänzend verlaufenen Tagung des BDM in Elbing fand am Dienstag eine erhebende Ostpreußen-Rundgebung des BDM in Marienburg statt. Die erste Begrüßungstrede hielt der Regierungsdirektorpräsident von Westpreußen, Laue. Er feierte die Marienburg als ein Symbol des Deutschtums. Heute trenne der polnische Korridor Ostpreußen vom Reich. Aber die Deutschen im abgetrennten Gebiet bleiben, so schloß der Redner, dem Deutschtum treu in der festen Erwartung, daß wir sie nicht verlassen und ihnen auch die Treue halten werden. Nach Begrüßungsworten des 1. Bürgermeisters Paweloff-Marienburg sprach Oberbaurat Schmid-Marienburg über die ostdeutsche Sendung der Marienburg und entwarf seine ein Bild der Geschichte dieses monumentalen Bauwerkes.

Nach dieser Feier im Remter zog man nach dem Blauen-Holzwerk, wo zuerst Freiherr von Gahl, Mitglied des Reichsrates, die Gäste herzlich willkommen hieß. Er führte aus: Schwer lastet die Not der Zeit auf uns; dennoch sollen Sie aus diesen Stunden auf ostpreussischer Erde die Ueberzeugung mitnehmen, daß hier ein deutsches Geschlecht gewillt ist, unter Einwirkung aller Kräfte gegenüber dem deutschen Volke weiter seine Pflicht zu tun. Der Vorsitzende des Ostpreußen-Heimatsdienstes, Birgitz-Allenstein, gedachte der Volksabstimmung von 1920 und Graf Haubitzin, der frühere Abstammungskommissar in Marienwerder, richtete flammende Worte an die Jugend. Das Schlusswort sprach der Vorsitzende des BDM, Reichsminister a. D. Dr. Gehler, der betonte, daß wir alle verantwortlich sind für die ostpreussische Lande. Wir wollen uns geloben, mit aller Kraft dazu beizutragen, daß dieses Land deutsch bleibt.

Nach dem Abfingen des Deutschland-Liedes zog man nach dem Abstimmungsdenkmal, wo Reichsminister a. D. Dr. Gehler unter dem Schweigen der Menge einen prächtigen Kranz des BDM niederlegte.

**Deutsche Lehrertagung in Rokod**

Rokod, 17. Mai. Die von über 2000 Delegierten besuchte Jahrestagung des Deutschen Lehrervereins wurde heute eröffnet. Unter großem Beifall wurden die deutschen Lehrer aus dem Memelland willkommen geheißen. In den Lehrerverein im Memelland sandte die Versammlung ein Begrüßungstelegramm, in dem dem Kampf um das Recht der Selbstbestimmung im deutschen Memelland bester Erfolg gewünscht wird. Der Vertreter des Deutschen Beamtenbundes, Dr. Al-

hard, wandte sich besonders gegen diejenigen Bestrebungen, die dem deutschen Beamtenstand das passive Wahlrecht nehmen wollen. Der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes, Hägel, hielt einen Vortrag über „Die Beamtenschaft in der Wirtschaft- und Finanzkrise“. Seine Forderung nach Abschaffung der Reparationsabgaben fand bei der Versammlung stürmischen Widerhall.

**Rund um die Welt**

**Die Vernehmung des Präsidentenmörders Gorguloff**

Paris, 17. Mai. Der Untersuchungsrichter hat heute nachmittag das Verhör Gorguloffs fortgesetzt. Auf die Frage, weshalb er den Präsidenten Doumer angegriffen habe, der doch als guter Mensch bekannt gewesen sei und viel für den Frieden getan habe, antwortete Gorguloff, er habe den Präsidenten Doumer mit der französischen Regierung identifiziert, die nicht gegen die Bolschewisten habe kämpfen wollen. Ueber seine finanziellen Verhältnisse erklärte Gorguloff, daß er in Brerow (Tschchoslowakei) viel Geld verdient habe, als er seine Klinik leitete. Auch während seines Aufenthaltes in Villancourt bei Paris habe er durch ärztliche Behandlung seiner Landsleute genug verdient, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

**Vier Streichholzfabriken suchen Eigentümer**

Eine seltsame Angelegenheit wird in Oslo bekannt: Die vier norwegischen Streichholzfabriken suchen in der ganzen Welt nach ihrem Eigentümer. Kreuzer, ober richtiger gesagt, die International Match Corporation, übernahm vor einigen Jahren diese vier Fabriken, deren Direktor in diesen Tagen in Stockholm mit den Vertretern der International Match Corporation und ihrem Stab von Rechtsanwältinnen Besprechungen abhält, bei denen es sich herausstellte, daß niemand auch nur die geringste Ahnung davon hat, wo die Aktienmehrheit dieser Streichholzfabriken sich befindet. Man nahm an, daß sie in Neuport sei. Es hat sich aber herausgestellt, daß das nicht stimmt. Man hat in den letzten Tagen einen lebhaften Telegrammwechsel mit den Großbanken der ganzen Welt geführt, um endlich herauszubekommen, wo die Aktien liegen. Aber bisher ist alles ergebnislos geblieben.

**Großfeuer lähmt 24 Gebäude ein**

Lippen (Kreis Hoyerwerda), 17. Mai. Am ersten Feiertag brach bei einem Stellenbesitzer Feuer aus. Vom Winde wurde Flugfeuer Hunderte von Metern fortgetragen und setzte zahlreiche weitere Strohhäuser in Brand. Gegen 22 Uhr war es den elf Feuerwehren gelungen, den Brand zu lokalisieren. Insgesamt sind den Flammen 24 Gebäude zum Opfer gefallen.

**Der Brand bei Krupp**

Essen, 17. Mai. Die Firma Krupp teilt mit: In der vergangenen Nacht wurde die Kruppische Schmottefeinstormerlei in Essen durch ein Schabenerfeuer zerstört. Die Kruppische Berufsfeuerwehr konnte den Brand auf den eigentlichen Herd beschränken und die angrenzenden Gebäude schützen, die durch Funkenflug und große Hitze gefährdet waren. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Sachschaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

**Schweres Schadenfeuer**

Rosenberg (O.-S.), 17. Mai. In der Nacht zum Dienstag brach auf einem Anwesen aus noch ungeklärter Ursache Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und bald auf das Nachbargrundstück übergriff. Die Löscharbeiten gestalteten sich während der beschränkten Raumverhältnisse äußerst schwierig. Bei der Bekämpfung des Brandes wurden zehn Zivilpersonen, die sich an den Löscharbeiten beteiligten, und zwei Polizeibeamte erheblich verletzt.

**Städtischer Sprengwagen explodiert**

Zwei Arbeiter getötet  
Kiel, 17. Mai. Am zweiten Pfingstfeiertag explodierte in Kiel ein städtischer Sprengwagen. Die Motorabgabe, durch die das Wasser aus dem Wagen herausgepreßt wird, sind wahrscheinlich infolge Fehlzündung zu einem explosiven Gemisch geworden. Durch die Explosion wurde die vordere Wand mit großer Wucht herausgeschleudert. Einem der beiden im Vorbau des Wagens sitzenden Arbeiter wurde der Brustkorb eingedrückt. Er war sofort tot, der andere erlag seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus.

**Tödlicher Absturz am Rebellhorn**

Jnnshrud, 17. Mai. Die Sportlehrerin Waltraut Reichart aus Goslar ist unweit des Rebellhornhauses tödlich abgestürzt.

**Das Erdbeben auf Celebes**

20 Tote — 500 Wohnstätten zerstört  
Amsterd., 17. Mai. Neueren Meldungen aus Niederländisch-Indien zufolge ist das Erdbeben in Nordost-Celebes, über das bereits kurz berichtet wurde, das schwerste gewesen, das sich dort seit 20 Jahren ereignet hat. Da inzwischen mehrere der zahlreichen schwerverletzten ihren Verwundungen erlegen sind und einige andere mit dem Tode rinnen, dürfte die Zahl der dem Erdbeben zum Opfer gefallenen Menschenleben auf 20 steigen. Die größten Verheerungen wurden in der Ortschaft Ratas angerichtet, wo zahlreiche tiefe Erdrisse entstanden und über 500 Wohnungen zerstört wurden. In diesem Ort allein sind sieben Tote und 130 Verletzte zu beklagen. Das meteorologische Institut in Batavia hat festgestellt, daß der Herd des Bebens nicht auf Celebes, sondern in der Molukken-See, etwa in der Mitte zwischen der Insel Celebes und der Insel Sal-makera zu suchen ist.

Rostock, 17. Mai. Die mehrstündige Aussprache auf der Reichstagsung der deutschen Lehrer führte zur Annahme einer Entschlieung, in der eine Steigerung der Kaufkraft der Arbeitnehmer und Verbraucher gefordert wird. Die Finanzmaßnahmen und wirtschaftlichen Ausbaupläne seien so durchzuführen, daß das Realeinkommen keine weiteren Einbuße erleidet und daß die Arbeitslosen wieder in das Wirtschaftsleben eingegliedert würden.

**Der Brand auf dem Dampfer „Georges Philppar“**

Aben, 17. Mai. Die an Bord des Dampfers „Contractor“ hier eingetroffenen Ueberlebenden vom Dampfer „Georges Philppar“ erklären, daß Feuer sei um 2 Uhr früh durch Kurzschluss in einer Kabine entstanden und habe sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausgebreitet, die Passagiere seien nach vorn geflüchtet. Die Zerstörung der Funkenanlage habe verhindert, den Ruf SOS auszulassen. Viele Passagiere hatten sich, da sie die Boote nicht erreichen konnten, in das von Passagieren wimmelnde Meer gestürzt. Die Ueberlebenden schilderten erschütternde Szenen. Viele sind von ihren Familienangehörigen getrennt worden, über deren Schicksal sie nichts wissen. Ein 2½-jähriges Kind und ein noch jüngeres befinden sich an Bord des „Contractor“.

**Drei Kinder verbrannt**

Budingham (Quebec), 17. Mai. Beim Brande eines Hauses kamen hier drei Kinder im Alter von drei, fünf und elf Jahren in den Flammen um. Ihre Mutter und weitere fünf Kinder konnten von der Feuerwehr gerettet werden.

**Fliegender Petroleumbrand in Argentinien**

Buenos Aires, 17. Mai. Entgegen anderslautenden Meldungen, daß im argentinischen Petroleumgebiet im letzten Augenblick eine Brandkatastrophe verhindert worden sei, berichtet Sabas, daß ein Petroleumtauf mit 5000 Kubikmeter Petroleum ausgebrannt sei. Die Feuerbrunst sei auf den Anschlag eines polnischen Arbeiters zurückzuführen, der eine Bombe geworfen habe. Die Schaben soll sich auf 700 000 Pesos belaufen.

**Große Waldbrände in Kanada**

Rouyn (Quebec), 17. Mai. Duschbrände, die von einem starken Wind angetrieben werden, haben durch den Bezirk von Rouyn eine elf Kilometer breite Straße getrieben und alles, was in ihren Weg kam, zerstört. Mehrere Bergwerksanlagen sind zerstört worden. Der Schaden wird auf über eine halbe Million Dollar geschätzt. Während der letzten zwei Tage haben Hunderte von Bergleuten vergeblich gegen die Flammen angeknüpft.

**Unwetterunglück in Kausaffen**

Moskau, 17. Mai. In der Nähe von Tiflis ist infolge eines heftigen Regengusses die Brücke auf der Straße Dibube-Moschals durch die Wassermassen beschädigt worden. Bei der Station Karlei (?) am Kurakusse ist eine von Fahrgästen überfüllte Fähre durch die starke Strömung fortgetrieben worden. Ein Teil der Fahrgäste kam um.

**Französische Pfingstfestfeierlichkeiten**

Paris, 17. Mai. Die Unfallstatistik der beiden Feiertage und des Dienstagmorgens weist 32 Tote und 100 Verletzte auf.

**Bombenexplosion in einer Ortschaft bei Sevilla**

Sevilla, 18. Mai. In Monteliano in der Nähe von Sevilla explodierten vergangene Nacht mehrere Bomben, wodurch die Mitglieder einer anarchistischen Familie schwer verletzt wurden. Sämtliche Mitglieder der syndikalistischen Vereinigung der Ortschaft wurden verhaftet. In der Ortschaft Moron bei Sevilla wurden 70 Bomben entdeckt.

**„Bierparade“ in Neuport**

Bürgermeister Walter fährt den Riesenzug  
Neuport, 17. Mai. Heute vormittag 11 Uhr begann die vom Bürgermeister Jimmy Walker vor einem Monat angekündigte „Bierparade“ der Neuporter „Raffen“, an der mehr als 100 000 Menschen teilnahmen. Der Bürgermeister ließ es sich nicht nehmen, den Riesenzug selbst anzuführen. Unzählige Vereine und Klubs mit ihren Musikkapellen waren in dem Zug vertreten, der Propaganda machen soll für die Wiedereinführung von alkoholischen Bieren, von der man sich hohe Steuereinnahmen und damit eine Linderung der augenblicklichen wirtschaftlichen Not in Amerika verspricht. Die in Neuport lebenden Deutschen waren nahezu vollständig vertreten. Die Kundgebung dehnte sich bis gegen Mitternacht aus. Ähnliche „Bierparaden“ fanden in allen Großstädten der Vereinigten Staaten statt.

**Die Fobra in der Kaufhalle**

Nach tritt der Tod den Menschen an, und häufig auf recht unerwartete Weise, sei es auch aus dem Unwogen über eine Kaufhalle. Allerdings, hier bei uns in Lande ist die Gefahr, durch dieses zur Vertilgung der schädlichen Insekten bestimmte Instrument zu Schaden zu kommen — wenn man von einem gelegentlich gequälten Finger abläßt — nicht gerade allzu groß, denn eine Giftschlange, wie sie kürzlich ein Gärtner in Kalkutta in seiner Kaufhalle entdeckte, liegt mal bei uns darin kaum vorzufinden. Der Genannte hatte kurz davor, einen seiner Wäse in seiner Halle gefangen. Er ließ sie von neuem und hörte sie nicht viel später schon wieder zuschnappen. Nach einer er hitzig und ergriff die Falle, ohne sich erst lange um die nach seiner Meinung darin stehende Maus zu kümmern. Zu seinem Unglück war es ein wenig weniger harmloses Tier, das ihm in die Falle gegangen war, nämlich eine Kobraschlange, die zwar in dem Taatbühel festgeklemmt lag, aber noch genügend Beweglichkeit besaß, um den unvorsichtigen Gärtner in die Hand zu beißen zu können. Binnen einer Stunde war der Mann eine Leiche.

# Arbeitsbeschaffungspläne wie Sand am Meer

Tausende von Vorschlägen gehen an die Behörden — Sonderbare Schwärmer, die sich selbst nicht vergessen — Jwanow glaubt, tausend Mark verdient zu haben

Von Herbert Langenhecht

Das wichtigste Problem unserer Tage, die Arbeitsbeschaffung, regt in unserem Lande viele tausend Hirne zum Nachdenken über Wege zu seiner Lösung an. Reichspräsident, Reichsminister, Reichsarbeitsminister könnten täglich davon erzählen, wenn sie die Unmasse der an sie gerichteten Briefe in dieser Frage überhaupt zu lesen bekämen. Derartige Schriftstücke bringen natürlich niemals bis zu den ersehnten Empfängern vor, sondern werden im Geschäftsgang sofort an die zuständigen Sachbearbeiter geleitet. Nur im Falle außerordentlicher Bedeutung erhalten die Spitzen des Reiches davon Kenntnis. Aber die Absender der Schriftstücke glauben in nahezu jedem Einzelfalle das „Ei des Columbus“ entdeckt und sich um ihr Vaterland außerordentlich verdient gemacht zu haben. Soweit die Vorschläge ernsthaft sind und einigermaßen brauchbare, zuweilen auch wertvolle Hinweise enthalten, bieten sie den Sachbearbeitern des Reichsarbeitsministeriums in den allerersten Fällen neue Anregungen. Kennzeichnend für die Einsendungen ist gerade die außerordentliche Häufigkeit der gleichen Vorschläge.

Bei einer Stichprobe über rund dreitausend zeitlich geordnete Zuschriften der letzten Wochen stellte sich heraus, daß ihre Verfasser sehr einfachen Kreisen angehörenden Urheber überwiegend die Arbeitslosigkeit auf die Maschine zurückführen. Die daraus gezogenen Schlussfolgerungen geben verschiedene Wege, führen aber ebenfalls vielfach wieder. Eine Reihe von Verfassern verlangt, daß sämtliche Aufträge der Behörden nur noch durch Handarbeit ausgeführt werden sollen. Andere schlagen hohe Steuern auf Maschinen vor, um vermehrte Mittel für die Erwerbslosenunterstützung oder die Arbeitsbeschaffung zu gewinnen. Nach der Maschinenarbeit ist vor allem die Frauennarbeit vielen ein Dorn im Auge. Häufig wird als radikalstes Mittel die restlose Entfremdung der Frauen aus dem Erwerbsleben vorgeschlagen. Der mildeste Antragsteller will sich mit der Ausschließung der Mädchen von 15 bis 22 Jahren aus dem gewerblichen Leben begnügen. Sie könnten sich zu Hause auf jeden Fall nützlich machen. Andere wollen jene Frauen und Mädchen von ihrer Arbeitstätigkeit vertreiben, in deren Familie ein männlicher Beschäftigter noch über ein Monatseinkommen von 135 bis 175 Mark verfüge. Diese Summe möchte jemand übrigens als das zulässige Höchstseinkommen für alle festgesetzt haben, bis jeder Arbeitslose durch Arbeitsbeschaffung untergebracht ist und das Wirtschaftleben wieder normal verläuft. Jemand, der sich als „Leiner Verkäufer eines Lebensmittelgeschäfts“ bezeichnet, tritt für die Hauptmasse der leicht zu erlernenden Arbeit für eine dreiwöchige Arbeitswoche und die Keilung der Söhne und Gehilfen zu gleichen Häften ein, denn: „die schlechte Zeit ist leichter zu ertragen, wenn die kümmerlichen Güter dieses Lebens ein wenig gleichmäßig verteilt werden.“ Sehr oft wird der „Verstand“ der Behörden angezweifelt.

Sehr häufig und zuweilen auch sehr erbittert. Einer empfiehlt sich kurzerhand selbst als „ein Mensch mit richtigem Verstand“ für die Bearbeitung dieses Stoffgebietes im Ministerium. Ein durchaus beachtliches Industrieunternehmen sandte eine Reihe — allerdings nicht neuer — Vorschläge ein mit einem Begleitschreiben, in dem es heißt: „Vorschläge, die nicht von Professoren stammen, sondern von einfachen Leuten mit klaren Köpfen und folgerichtiger Denkwiese“. Die Sachbearbeiter des Ministeriums machen zu den Vorschlägen dann Anmerkungen, Artensweise, aus denen hervorgeht, daß auch diese Dinge nicht neu sind.

Die große Masse der Eingaben auch bei fehlgehenden Vorschlägen ist in ihrem Ernst erschütternd, erschütternd ferner durch die Fülle von Einzelheiten über besonders dauerliche Folgen der Arbeitslosigkeit, erschütternd endlich durch die Sorgfalt, mit der ungelente, handarbeitgewohnte Hände, die widerwillig feiern müssen, sich nun in geistiger Betätigung versuchen. Weil sie eben nicht rasten können, irgend etwas getan sehen wollen, versuchen nicht wenige Leute zu allererst, sich selbst Arbeit zu verschaffen. Ein in Deutschland lebender Russe schreibt: „Ohne Ermüdung habe ich meinen Geist sehr stark in welchem Zustand gehalten“ und bringt dann den offenbar irgendwoher entlehnten Gedanken der zwingenden Ausbesserung von Häusern vor. Nach ein paar Tagen erscheint er im Ministerium und verlangt eine Belohnung für „seinen“ guten Rat und gibt auf Befragen an, daß er „mindestens 1000 Mark erwarte“. Noch optimistischer vertritt ein anderer dem Reichspräsidenten, er habe auf „Ehrenwort“ einen Plan für Arbeitsbeschaffung, für den er „in den nächsten zehn Jahren 30 bis 40 Milliarden Mark flüssig machen“ könne. Er will aber „nur persönlich mit dem Herrn Reichspräsidenten“ darüber sprechen. Er bleibt bei allem höflich. Ein anderer geht tatkräftiger vor mit der kategorischen Erklärung: „Ich lasse Ihnen die Möglichkeit, sich in einer mehrstündigen Unterredung mit meinem Gedankenfeld vertraut zu machen.“ Es fällt ihm aber nicht ein, wenigstens Stichproben dieses „Spiels“ niederzulegen, die einen Minister zeigen könnten, sich zu einer mehrstündigen Aussprache zur Verfügung zu stellen. Auf alle solche Eingaben, die gewöhnlich aus derweiliger Stimmung regsam und vielleicht achtenswerter Weiser entspringen, trifft aber wohl das rührende Wort eines Mannes zu, der einen an sich belanglosen Vorschlag macht und ihn als äußerst bringlich schildert, dann aber zu der Schlussfolgerung kommt: „Sie würden aus mir ein e n g l ä n d i s c h e n M e n s c h e n m a c h e n , w e n n S i e m i r i n I h r e m M i n i s t e r i u m G e l e g e n h e i t g e b e n , m e i n e G e d a n k e n w e i t e r z u v e r f o l g e n o d e r m i c h s o n s t i n g e n d w i e z u b e s c h ä f t i g e n .“ Auf solchem Wege ist noch niemand zu dem erdummen Ziel gekommen.

## Die Blutrache.

Geschichte einer Jahrhundert alten Familienfehde. Von Harry Wilkins.

Eben haben sie Jed Fleetwood mit einem Schuß durch den Rücken ins Grab gelegt. So hat der alte Streit zwischen den Alsup und den Fleetwoods ein neues Opfer gefordert, so geht er jetzt weiter, erbitterter als sonstige Blutrache.

Vor 120 Jahren begann es. Da lebten die Alsup in Missouri (Nordamerika) auf der einen Seite des Bryant Creeks und die Fleetwoods auf der anderen. Freundschaftliche Verbindungen überbrückten den Fluß. Friede herrschte zwischen den Weizen, weil man sich gemeinsam der Indianer erwehren mußte.

Ein Sommerjungenstreik störte den Frieden, gab dem Auftakt zu einer Blutrache, die in Nordamerika nicht ihresgleichen haben sollte. Einer von den Alsup-Söhnen konnte der Forderung einer stillen, warmen Vollmondsnacht nicht widerstehen und führte sein Mädel durch den nächtlichen Nebel am Flußufer. Und als er gerade nach Worten suchte, um der Königin seines Herzens zu sagen, wie sehr er sie liebte, fielen ein paar von den jungen Fleetwoods aus dem Hinterhalt über ihn her und verprügelten ihn aus lauter Frühlingsübermut.

Die Alsup dachten noch nicht an Rache. Sie wollten nur Genugtuung für den Schimpf haben, und einer ging über den Fluß hinüber, um mit den Fleetwoods zu sprechen. Doch die letzten sich aufs hohe Pferd, beschimpften die Alsup, und der Streit brach aus. Der Abgesandte der Alsup entkam mit knapper Not über den rettenden Fluß. Auf dem anderen Ufer blieb ein erschöpfter Fleetwood zurück.

Seitdem herrschte Krieg zwischen beiden Familien. Kleinkrieg aus dem Hinterhalt. Kein Alsup, kein Fleetwood war mehr seines Lebens sicher. Jahr um Jahr forderte die Blutrache ihre Todesopfer. Mehr als vier Jahrzehnte lang.

Dann vereinbarten die beiden Familienoberhäupter eine Zusammenkunft. Es sollte endlich die Entscheidung in diesem Kampf herbeigeführt werden. Der beide Familien auszureiben drohte. Man einigte sich: Die Entscheidung fällt im offenen Massenkampf. Mehr als hundert Mann traten auf jeder Seite des Flusses mit ihren Gewehren an, und dann begann eine stundenlange Schießerei. Durch das Wasser getrennt, lagen die Gegner hinter Bäumen geschützt, nach Indianerart kämpfend. Doch die Entscheidung fiel nicht. Keiner der Gegner vermochte den Fluß zu überqueren, und zwanzig tote waren das Ergebnis des Tages.

Die Behörden wollten nun dem Streit ein Ende machen. Truppen wurden gegen die feindlichen Familien aufgestellt. Doch im letzten Augenblick mußte die Unternehmung abgebrochen werden, weil der Sklaventrieb ausbrach. Die Alsup schlugen sich auf die Seite der Nordstaaten. Für die Fleetwoods Grund genug, den grauen Wolf der Südbarmer anzuziehen. Der Norden siegte. Die Alsup waren obenauf. Ihr Familienoberhaupt wurde Sheriff und überwachte den Gegner mit eiserner Strenge. Zwanzig Jahre lang war Ruhe. Der Streit schien erloschen.

Doch dann wurde Ebel Alsup, der Sheriff, von einem Fleetwood aus dem Hinterhalt erschossen. Der Krieg tobte von neuem. Opfer um Opfer fiel. Jahraus jahrein. Eben so plötzlich nahm das Gemetzel wieder ein Ende.

Drei Jahrzehnte lang war Frieden. Zwar dienten im Weltkrieg die Alsup nicht im gleichen Regiment wie die Fleetwoods, aber das schien nur ganz natürlich. Das war doch kein Kampf.

Dann flackerte der scheinbar erloschene Streit wieder auf. Ein Fleetwood soll heimlich Schnaps gebraut haben. Ein Alsup trat als Zeuge gegen ihn auf. Zwei Tage später verbrannte ein Stall auf dem Hof der Alsup. Der Krieg war wieder ausgebrochen. Und wieder ein paar Tage später schoß ein Alsup Jed Fleetwood über den Haufen. Es war der zweihundertste Tote, den diese Blutrache gefordert hatte. Wird es der letzte gewesen sein?

## Amtliche Anzeigen.

Zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Kaufmannes Samuel Wanner, Inhabers des unter der gleichnamigen Firma betriebenen Konfektionsgeschäftes in Aue, Markt 16, wird heute, am 17. Mai 1932, vormittag 12 Uhr, das gerichtliche Vergleichsverfahren eröffnet. Von der Bestellung einer Vertrauensperson wird abgesehen (§ 40 Abs. 2 B.O.). Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf Freitag, den 10. Juni 1932, vormittag 11 Uhr vor dem Amtsgericht Aue bestimmt. Die Unterlagen liegen auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten aus. Amtsgericht Aue, den 17. Mai 1932.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. R. Luchter, für den Anzeigenteil: Carl Schieb. — Druck und Verlag: Kurt Druel- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue

## Der Dampfkessel wird elastisch.

Nutzung schlechter Brennstoffe. — Der Dampfkessel spuckt nicht mehr. — Elastizität durch Unterwind.

Von Dipl.-Ing. G. Fr. Bachholz

Die Ausnutzung der in der Kohle enthaltenen Energie geschieht bekanntlich auf dem Wege über Dampfkessel und Dampfmaschine sehr unvollkommen, und nur der verhältnismäßig geringe Preis dieses Brennstoffes ermöglicht dem Dampftrieb den Wettbewerb mit dem Verbrennungsmotor. Zwar verbessert die Dampfmaschine selbst, namentlich als Turbine, die ihr zugeführte Energie noch einigermaßen vorteilhaft, aber bei der Dampferzeugung im Kessel sind ganz erhebliche Verluste mit in Kauf zu nehmen.

Einen nicht geringen Anteil daran haben jene, die bei Belastungsänderungen eintreten, d. h. einmal schon beim Anheizen und dann jedesmal, wenn die Maschine stärker, bzw. schwächer beansprucht wird und infolgedessen die in der Zeiteinheit erforderliche Dampfmenge wechselt. Zwar dienen für solche Fälle die sogenannten Dampfspeicher in gewissen Grenzen zum Ausgleich, aber im großen ganzen muß sich doch die Dampferzeugung dem Bedarf anpassen, d. h. seinen Veränderungen möglichst schnell folgen, „elastisch“ werden.

Man sucht dieses Ziel einerseits durch Verbesserung der Feuerung, andererseits durch Änderungen in dem Bau des Kessels zu erreichen. Große Fortschritte in dieser Beziehung brachte schon die Stanzfeuerung. Verbesserungen der Kesselfeuerung, namentlich die Zoneneinteilung der Röhre in Verbindung mit Unterwindfeuerung, haben dazu geführt, daß der Vorprung der Stanzfeuerung wieder eingeholt wurde. Die erzielten Erfolge bestehen dabei nicht allein in einer Erhöhung der Elastizität, sondern auch darin, daß weniger wertvolle Brennstoffe mit gleich gutem Wirkungsgrad verbrannt werden können wie hochwertige.

Gelangt man so zu der Möglichkeit eines schnellen

Wechsels in der Wärmeerzeugung, so mühten diesem der Kessel und das Manometer des Feuertraums angepaßt werden. Dieses schließt man durch Umkleidung mit wassergelüllten Röhren. Den Kessel hängt man elastisch auf, um das Auftreten schädlicher Spannungen im Material auszuschließen oder wenigstens zu verringern. Eine andere Gefahr für den Kessel bei plötzlicher Wärmeerzeugung besteht in dem sogenannten Spucken, d. h. in dem Wirtreiben von Wasser in die Dampfleitungen. Diesem Uebelstand begegnet man mit einer neuartigen Anordnung der Mündungen der Stehrohre in der oberen Trommel. Der in ihnen entstehende Dampf gelangt unmittelbar in den Dampfraum und braucht nicht mehr durch die Wasserschicht der oberen Trommel emporgedrungen, was leicht zu Aufschäumen führt.

Der Beschleunigung des Wärmeübergangs von den Feuergasen in das Wasser dient auch eine Verringerung des Kesselgewichts. Namentlich für das Anheizen des kalten Kessels ist das von Bedeutung, denn ein leichter Kessel verbraucht natürlich eine geringere Wärmemenge zur Eigenwärmerung als ein schwerer. Nach der anderen Seite hin ist man bestrebt, die Abkühlung des Kessels nach Betriebsstillstand möglichst hinauszuhalten. Dieses Ziel erreicht eine deutsche Erfindung, die Zugsperre, in so hohem Maße, daß ein Kessel, der nur wenige Stunden täglich betrieben wird, zwanzig Stunden lang fast die gleiche Temperatur behält, die er bei der Ausbetriebung besaß. Wie weit die Bemühungen der Technik, die Elastizität der Dampfkessel zu steigern, schon von Erfolg begleitet sind, zeigt auch das Beispiel eines von einem Schweden konstruierten Dampfkessels, der in zehn bis fünfzehn Minuten angeheizt und auf höchste Belastung gebracht werden kann. Bei älteren Kesseln braucht man dazu allgemein vier bis sechs Stunden. Diejenige Unterseite in der Anheizzeit entspricht natürlich auch die Fähigkeit der Kesselanlage, sich veränderlichen Belastungen während des Betriebes anzupassen.

# Die 3 1/3-Raucher fühlen sich endlich geborgen.



Seit sie jetzt für diesen Preis die wundervollen bulgarischen Tabake genießen können, gibt es die zukielernten 3 1/3 Raucher.

**BULGARIA SPORT** die 3 1/3 der Bulgaren mit Sport-Phantasie  
6 Zigaretten 20 Pfg.



Aus Stadt und Land

Mus, 18. Mai 1932

Das Maiglöckchen

Diese Maiglöckchen, auch Maiglöckchen, Maiglöckchen, Maiglöckchen und Springkraut genannt, gehören zur Pflanzenfamilie der Silenen. Sie läßt gewissermaßen den Mai ein. Das Maiglöckchen hat verschiedene Eigentümlichkeiten, die bei anderen Blumen nicht anzutreffen sind. Es blüht ein Jahr lang und noch länger, als man aus seinen Samen Blumen heranzüchten kann. Die Verbreitung geschieht meist durch Keime, die aus den Stämmen unter der Erde hervorwachsen. Dabei schieben sich die Stämme immer weiter vor, so daß das Maiglöckchen gewissermaßen nicht auf der Wanderung ist. Blüten sind nur an Maiglöckchenpflanzen zu finden, die drei Jahre alt geworden sind. Es ist nicht richtig und eine oft wiederkehrende falsche Behauptung, daß der „Schneeberger Schnupftabak“ in der Hauptfache aus der gepulverten Blume des Maiglöckchens besteht. Kann man anderen Blumen den Duft entziehen und zu Parfüm verarbeiten, so ist dies beim Maiglöckchen noch nicht gelungen. Der Maiglöckchenduft, der in den Handel kommt, wird von Blüten aus tropischen und subtropischen Gegenden gewonnen. Da in den Städten, besonders in den Großstädten, der Bedarf an Maiglöckchen ständig gewachsen ist, hat die Maiglöckchenkultur im Gärtnereibetrieb eine große Bedeutung angenommen. In den Handel kommen nicht nur die Blumen; wohl von noch größerer Wichtigkeit ist der Umkehr an Maiglöckchenkeimen. Diese Keime werden nach dem Einsammeln dadurch, daß man sie in kalten Räumen aufbewahrt, in einen künstlichen Winterschlaf versetzt, bis dann die Zeit herankommt, da sie zum Blühen gebracht werden sollen. Diese Maiglöckchenkeime sind in Deutschland auch ein Exportartikel. Im Freien wachsen die Maiglöckchen besonders in kühlen Baudivallen und daher bei uns im Gebirge weniger.

Familienabend der Christl. Elternvereinigung Aue

Am kommenden Donnerstag, den 19. Mai, abends 7 1/2 Uhr, findet im Schützenhaus zu Aue ein Familienabend der Christlichen Elternvereinigung statt. Zu diesem Familienabend wird der Jungfrauenverein von Aue - St. Nicolai unter der Leitung von Frau Warrar Frommhold zwei schöne Märchen aufzuführen, die schon einmal mit Erfolg im Stadtpark zu Aue gegeben worden sind. „Die drei Spinnerinnen“ und „Der Schweinehirt“. Da in dieser Woche noch für die Kinder Schulfestien sind, soll Gelegenheit sein, daß die Eltern auch ihre größeren Kinder mitbringen. Kindern ohne Begleitung Erwachsener ist der Besuch nicht gestattet. Da der Eintritt frei ist, wird um zahlreicheren Besuch gebeten, zumal die beiden Märchen, die aufgeführt werden, wirklich ganz ausgezeichnet sind, und nach der letzten Aufführung zu urteilen, hervorragend von den Mitgliedern des Jungfrauenvereins aufgeführt werden.

Beilager des Bundes sächsischer Bistreibere (B. B.) für Schwefelsäuren in Aue vom 17. bis 20. Mai

Am zweiten Pfingstfeiertag zogen B. B. Schwefelsäuren (Aue, Glauchau, Meerane, Zwickau) und ein Leipziger Kreis hinaus nach dem Jugendpark der Kirchgemeinde St. Nicolai, wo zunächst die Vorbereitungen zu dem Lager getroffen wurden. Beste wurden gebaut, Feldflächen aufgestellt, der Fahnenmast errichtet. Seit dem Dienstag weht über dem Lager die Fahne in den Farben der evangelischen Bundeskirche mit dem Zeichen des Dreikreuzes als Symbol für den Glauben an den dreieinigen Gott. Christliche Jugend (vor allem höhere Schüler) hat sich hier zusammengefunden, die in Zeiten des Aufbruches und der Wirrnisse bereit ist, in Klarheit den Weg zu Gott zu gehen. Zu Bibelarbeit und Referaten kommt man zusammen, bereit, einander zu helfen und sich helfen zu lassen. In jugendlicher froher Art lebt hier eine Jugend, zusammengeschlossen im Bund, die sich ohne Aufgabe des Jungseins etwas sagen lassen

will von dem ewigen Gott, um jetzt und später nach dem lebendigen Wort zu leben und zu wirken.

Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1932

Dresden. Das Gesamtministerium veröffentlicht im sächsischen Gesetzblatt vom 17. Mai 1932 auf Grund der Reichsverordnung vom 19. März 1932 folgende Verordnung: Die Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1932 wird — wie die Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1931 — um 20 v. H. gesenkt und mit dem gesenkten Betrag erhoben. Für die Zuschlagsteuer der Gemeinden (Bezirksverbände) ist die gesenkte Gewerbesteuer als Veranlagung Gewerbesteuer im Sinne des § 80 des Gewerbesteuergesetzes maßgebend.

Anmerkung: Der angegebene § 80 des Gewerbesteuergesetzes lautet: Die Gemeinden können eine Zuschlagsteuer nach Hundertsätzen der für den Staat veranlagten Gewerbesteuer erheben. Die Hundertsätze müssen für alle Betriebe gleich sein. Die Zuschlagsteuer zur Gewerbesteuer muß in derselben Höhe erhoben werden wie die Zuschlagsteuer zur Grundsteuer. Die Zuschlagsteuer darf nicht mehr als 180 v. H. der Staatssteuer betragen. Falls eine Gemeinde nichts anderes beschließt, wird die Zuschlagsteuer in gleicher Höhe wie die Staatssteuer erhoben. Die Steuererhebung für die Staatssteuer gilt gleichzeitig für die Zuschlagsteuer der Gemeinden. Wird die Veranlagung zur Staatssteuer infolge eines Rechtsmittelverfahrens oder im Wege der Steuerantragung oder Berichtigung geändert, so zieht diese Veränderung von selbst die entsprechende Veränderung der Zuschlagsteuer nach sich. Das Gleiche gilt für den Erlaß, die Stundung und die Rückveranlagung der Staatssteuer.

Beamtengehälter und Doppelverdienere

Dresden. Die Zivilkammer des Landgerichts Dresden hatte dieser Tage in einer Angelegenheit zu entscheiden, bei der eine gewisse prinzipielle Bedeutung zukommt. Es handelte sich dabei um die Klage eines Beamten auf Ungültigkeitserklärung der Bestimmungen der sächsischen Sparverordnung vom 21. September 1931, die eine Sonderzahlung der Gehälter von Doppelverdienere aus öffentlichen Mitteln vorsehen. Das Gericht hat die Klage abgewiesen. Diese Entscheidung ist jedoch noch nicht als endgültig zu betrachten, da der Kläger beschließt, gegen das Urteil Berufung einzulegen.

Pfingstlager der Christlichen Vereine Junger Männer Chemnitz

Chemnitz. Die Christlichen Vereine Junger Männer Sachsens veranstalteten in Gemeinschaft mit Jungvolkgruppen des evangelischen Jungmännerbundes Sachsens in Reinsigsmühle ein großes Pfingstlager, an dem sich etwa 1400 junge Männer beteiligten. Im Rahmen der Veranstaltung hielt Dompropäander Uebert von Kirchbach und Oberkirchenrat Jentsch, Chemnitz, bei Gottesdiensten die Predigten. Die Christliche Pfadfinderschaft Sachsens veranstaltete während der Pfingstfeiertage in Erdmannsdorf ein Landestreffen, an dem etwa 1000 Pfadfinder teilnahmen.

Schneeberg. Folgeschwere Mißhandlung! Im Schindlerschen Stilmaschinenhaus in der Grundstraße hat, wie gemeldet wird, ein Einwohner die verheiratete Tochter eines anderen Einwohners, mit dem er in Streit lebte, so schwer mißhandelt, daß die junge Frau das Bett hüten und schließlich, als sich ihr Zustand verschlimmerte, ins Krankenhaus in Aue eingeliefert werden mußte. Dort ist sie am zweiten Pfingsttage verstorben. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

25 Jahre Chlorodont

ein deutsches Zahnpulver, das Weltrenomee erlangte. Die Leife, daß die Chlorodont-Zahnpaste in allen Ländern der Erde vorzugsweise Verwendung findet und von 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich im Gebrauch ist, beweist am besten ihren hohen Wert für eine vernünftige Zahnpflege zur Erlangung schöner weißer Zähne. Tube 50 Pf. und 80 Pf.

nahmt. Ob die Section der Leiche, die gestern vorgenommen worden ist, den Befund ergeben hat, daß die Frau an den Folgen der Mißhandlung gestorben ist, war noch nicht zu erfahren.

Hessisch. Gute Heibelbesausflüchte haben sich in Hornersdorf eröffnet. Wenn man einen Spaziergang durch die umliegenden Wäldungen des Ortes macht, kann man sehen, daß der Wildanfang an den Heibelbessträuchern sehr gut ist. Zeitweise hängen die Sträucher jetzt schon voller Blüten. Wenn nun nicht erst noch Fröste schädigend einwirken, kann wohl dieses Jahr auf eine gute Heibelbesernte gerechnet werden.

Berntsch. Die Bezirksumlage hat das Gemeindeparkament beschloßigt. Zur Zahlung der vom Bezirk Schwarzenberg auf das abgelaufene Rechnungsjahr nachgeforderten Bezirksumlage ist die Gemeinde vollkommen außerstande, weil infolge des Rückganges der Steuerüberweisungen einerseits und des beträchtlichen Mehraufwandes für die öffentliche Unterhaltung andererseits keine Mittel hierfür mehr vorhanden sind. Man beschloß deswegen, gegen die Umlage höchsten Einspruch zu erheben.

Delwitz i. E. Unfall auf dem Schützenplatz. In den Nachmittagsstunden des ersten Feiertages ereignete sich auf dem Schützenplatz ein bedauerlicher Unglücksfall dadurch, daß ein Wurfhändler seinen ausgegangenen Strabosen mit Spiritus neu entfachen wollte. Im Augenblick des Entzündens schoß jedoch eine Stichflamme aus dem Ofen und erfasste die danebenstehende Spiritusflasche, die sofort explodierte. Um das vor dem Stand stehende Publikum vor Schaden zu bewahren, ergriff der Herrant die Flasche und warf sie hinter sich. Unglücklicherweise kam im selben Augenblick ein auf der Lugauer Straße wohnhaftes acht Jahre altes Schulfädchen hinter einem Wagen hervor und wurde von der Flasche getroffen. Das bedauerliche Kind erlitt dadurch schwere Brandwunden an beiden Unterschenkeln. Die anwesende Wache der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz nahm sich der Kleinen sofort an und leistete ihr die erste Hilfe. Nach Hinzuziehung eines Arztes wurde das Kind in die öffentliche Wohnung gebracht. Dort liegt es unter größtem Schmerzen darnieder.

Berndorf. Das Ende der Kaisergrube. Der Kohlenverkauf auf der stillgelegten Kaisergrube wurde nunmehr vollständig eingestellt. Man geht rüstig ans Werk, sämtliche Holzbauten abzubauen. Ob die vorhandenen massiven Werksgebäude zu Wohnungen ausgebaut oder ebenfalls abgebrochen werden, steht noch nicht fest. Die Werksanlage „Kaisergrube“ besteht seit 1871.

Mittelbach. Schwere Verkehrsunfall. Am 2. Feiertag abends fuhr ein Grimmitzauer Personenkraftwagen an dem Wegkreuz der Hofer und Hlodenstraße in der Richtung nach Oberlungwitz den Bergarbeiter Hies an, der auf seinem Rade noch sein zweijähriges Töchterchen sitzen hatte. Der Zusammenstoß erfolgte mit solcher Wucht, daß das Fahrrad gegen einen Straßendaum geschleudert wurde und Vater und Kind mit schweren Gehirnwunden in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Die Mutter des Kindes, die hinter dem Vater herfuhr, mußte mit eigenen Augen das schwere Unglück ansehen. Die Schuld an dem bedauerlichen Unfall soll den Radfahrer treffen, der noch kurz vor dem Auto die Hofer Straße überqueren wollte.

Gagau. Eisenbahnunfall. Gestern abends in der 7. Stunde entgleiten bei der Einfahrt in den Bahnhof Lugau drei Personenwagen eines Personenzuges, wobei eine junge Dame aus Hloden am Fuß leicht verletzt wurde. Die Ursache des Unfalles bedarf noch der Klärung.

Oberwiesenthal. Wieder ein Waldbrand. Unweit der Hiesebau, wo der Zellerhüser-Fußweg im Wald einmündet, entstand am 1. Feiertag mittags ein Brand. Gäste und Hauspersonal der Hiesebau

Die kleine Frau Storkow

Wie waren endlich empört; die kleine Bombenmännchen... ausgerechnet auf sie, die so freundlich und gut zu allen war, auf sie hatte man es abgesehen. Warum befiel man nicht die deutschen Herren! Die hatten doch genug mehr Geld! Der Arzt sei gekommen, hieß es! Augen voll Spannung folgten dem Doktor Doktor Balafin.

Doktor Balafin kam nach einer halben Stunde herunter und unterrichtete die gespannt wartenden Herren über den Zustand der Patientin.

„Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, Frau Maria Storkow ist eine kleine tapfere Frau. Sie hat die Nervenerkrankung bald überwunden! Heute Betrübte! Morgen wird sie wieder munter sein. Gelächern ist ihr nicht! Sie ist leidlich geliebt und geliebt worden. Der Anbel war unmenflich. Hat große Atembeschwerden bemerkt, die sich aber nicht auswirken. Also... seien Sie ohne Sorge.“

Die beruhigenden Worte des Arztes taten wohl. Nach ihm sprach sich Genoffe Frau Maria mit zwei Kommisaren zu Frau Maria, die angeleitet und gefolgt, nur etwas Bleich im Gesicht sah und die Herren erwartete.

Es schiederte das wenige, dessen sie sich entsinnen konnte.

Dann fragte der Polizeichef: „Haben Sie festgestellt, was Ihnen gestohlen ist?“

„Es ist unbedeutend, Herr Polizeichef“, erwiderte Maria. „Es ist wenig Bargeld, wohl zweihundert Licherwones und fünf Dollar.“

„Schmerz?“

„Ich habe keinen Schmerz! Keine rote Korallette... die haben Sie gelassen.“

„Was fehlt Ihnen sonst noch?“

„Mein poliarische Korbweid, ausgestellt von der Polizeidirektion Berlin, dazu mein Korb.“

„Ah... interessant, Frau Storkow! Ihre Korbweide haben die Lumpen mitgeben heißen! Das gibt zu denken.“

„Eitrig! Ichte man nach Spuren, Kufspuren, Ring-abdrücken.“

„Aber nichts wurde gefunden. Anfeinend waren es ganz geriebene Verbrecher.“

Dann ließ Frau Maria die Dienerschaft antreten und verhörete sie nach allen Abtunungen.

Die Verhörete förderten aber keinerlei Tatsachen zutage. Die geeignet waren, die Spur aufzunehmen.

Frau Maria gab den Kommissaren weitere Ordres. Verlangte, daß sie genau nachforschen sollten, wer in der letzten Zeit, seit Anwesenheit der deutschen Gäste, das Palais betreten habe um.

Dann sprach er sich zu den Herren, die gespannt auf ihn warteten und referierte über das Ergebnis.

„Wir haben keinerlei Spuren festgestellt können! Auch... warum der Einbruch erfolgte... ist nicht ganz klar. Ich kann mir nicht denken, daß um der kleinen Geldsummen, die Frau Storkow bei sich trug, zwei so geriebene Gesellen — wie sie es gewesen sind — das Risiko eines Einbruchs übernehmen. Au denken gibt daß der Korb und der poliarische Korbweid der Berliner Polizeidirektion mit gestohlen wurden.“

Das überraschte alle.

„Vielleicht gibt der Diebstahl der Korbweide einen Hinweis auf das Motiv der Tat. Immerhin... Korbweide werden sehr gern mitgenommen. Für Käse und Korbweide hat die Verbrechertät immer gute Verwendung. Wie gesagt... mir ist das Ganze ein Rätsel. Wie sich die Liebe einschließen... ja... da gibt es viele Möglichkeiten. Das Palais Rentkoff ist so groß und so wertvoll gebaut, daß das Einschleichen und Verbergen mühelos möglich war.“

Der Oberst nickte, dann verholmetete er in schloßtem Französisch, was Frau Maria gesagt hatte.

Mit dem allergrößten Interesse hörten die Herren zu.

Jordan und Leutkenthal wechselten einen Blick miteinander.

Dann sagte Hans Jordan, daß der französische Sprache bedienend: „Herr Polizeichef... wenn es Sie interessiert, etwas Näheres über die Persönlichkeit der betreffenden Frau Maria Storkow zu erfahren, dann bin ich gern bereit.“

Frau Maria, der auch der französische mächtig war, hörte aufmerksam zu.

Als Hans endete, meinte er: „Das ist wirklich wenig, Herr Generaldirektor. Vielleicht würde eine Klärung eher möglich sein, wenn wir über die Persönlichkeit der verstorbenen Storkow mehr wüßten. Gagau Storkow... soweit ich mich entsinnen kann, gab es im vorrevolutionären Russland einen Fürsten Gagau Storkow. Ist es nicht so, Oberst Haffot?“

Haffot nickte die Köpfen. „Es ist möglich, Genoffe Frau Maria. Ich entsinne mich nicht.“

„Reißt Frau Storkow keine Korbweide über Ihren Gatten, aus denen man Klärung schöpfen könnte?“



# Der Wechsel auf die Zukunft

Sichtbares und unsichtbares „Wachsendes Haus“  
Von Anton R. Reibinger

Wer würde heute vor fünf Jahren, wer gar in der Vorkriegszeit etwas von dem „wachsenden Haus“? Stürker vielleicht noch als im vergangenen Jahr die Internationale Bauausstellung weckt jetzt die bevorstehende Berliner Sommerbauausstellung „Sonne, Luft und Haus für Alle“ das Interesse weiterer Bevölkerungskreise. Der neuen Ausstellung gibt das Schlagwort vom wachsenden Haus das Geleit. Es paßt sich unserer wirtschaftlichen Lage an, ist ebenso, wie bereits die Beteiligung des Auslandes zeigt, auch kennzeichnend für die Lage breiter Bevölkerungsschichten in anderen Nationen.

Das Häuschen, das sich der Familienvater der eingeengten Gegenwartstunde baut, besitzt vielleicht nicht mehr als Zimmer und Küche. Aber es ist nach einem wohl durchdachten Plan angelegt. In jedem späteren Zeitpunkt kann es beliebig erweitert werden, auf drei, auf vier Zimmer oder gar auf ein noch größeres Ausmaß. Bereits in der Grundanlage des Hauses, der bewußt in sehr bescheidenem Ausmaße errichtet wird, ist dem Willen Ausdruck gegeben, fortzuschreiten auf einem Weg, der zu Wohlstand und finanzieller Unabhängigkeit führt und den Kindern eine bessere Zukunft sichert. Gerade die Kinder haben ja von dem Gedanken des wachsenden Hauses den Vorteil. Wachsen sie heran, bekommt jedes sein eigenes Zimmer. Sind sie aber einmal dem Kindesalter entrückt und selbst ins Leben hinausgetreten, dann übernehmen sie eines Tages das inzwischen zum stattlichen Bau gewachsene Haus ganz als ihr Eigen.

In der Bereitstellung zahlreicher ausgezeichnete Baupläne für Eigenheime nach dem Prinzip des wachsenden Hauses haben unsere Architekten in dankenswerter Weise einem Zuge der Zeit Rechnung getragen. Es liegt gerade in unserer Gegenwart ein besonders ausgeprägter Wille, es bereits mitten unter besonders katastrophalen Wirtschaftsverhältnissen zu dokumentieren: wir werden einmal bessere Zeiten haben. Schon heute sucht jeder Einzelne Vorzüge zu treffen, daß er für sich in seinem privaten Lebensbereich auf alle Fälle einmal eine gewisse materielle Bewegungsfreiheit sein Eigen nennen kann. In einer gleich charakteristischen Bedeutung für das Leben jedes Einzelnen tritt der Zug nach materieller Sicherstellung und einer sicheren Verbrüderung späteren Wohlstandes in der Lebensversicherung zutage. Es

ist verständlich, wenn die Anhängerschaft hier eine noch unbenutztere ist als bei dem Gedanken des wachsenden Hauses. Nicht alle Menschen sind in den Kampf gegen die Mietswohnung eingetreten, der der modernen Eigenheimbewegung parallel geht. In mannigfacher Hinsicht aber ist es naturgemäß für spätere Dispositionen besser, Bargeld in der Hand zu haben, als sich auf einem Grundstück verankert zu sehen, wie es dann in die spätere Lebensgestaltung vielleicht nicht mehr vollkommen paßt. Auch gerade dann, wenn es sich um ein Vorhaben gegen unvorhergesehene Schicksalsschläge oder gar den frühzeitigen Tod des Ernährers handelt, bietet ein Kapital, das in der Stunde der Not sofort ausbezahlt wird, den Familienangehörigen größere Möglichkeiten, als es unter Umständen ein Haus bilden kann. Bargeld gewährt auch den ins Leben hinausretirenden Kindern eine größere Bewegungsfreiheit. Jedes einzelne von ihnen kann zur rechten Stunde mit einem angemessenen Kapitalbetrag bedacht werden, der ihm eine bessere und für späterhin weitbewerbsfähigere berufliche Ausbildung ermöglicht.

Die beiden Wege der Zukunftsvorsorge haben unendlich viel Gemeinsames. Das wachsende Haus ist der Lebensversicherung gleich ein sicherer Wechsel auf die Zukunft, dessen Verbrüderung bereits in der Gegenwart der gesamten Familie die Zukunft des wachsenden Wohlstandes verleiht. Andererseits ist die Lebensversicherung ihrer ganzen finanziellen Struktur nach ein wachsendes Haus, ein stetig wachsender finanzieller Bau. In der ersten Monatsprämie wird er mit der Niederlegung des Grundsteins begonnen und so trotzdem in seiner ganzen Anlage bereits den späteren Wohlstand der Familie vorgebildet und verbriefet.

Der Verlauf der Berliner Sommerbauausstellung wird offenbaren, mit welcher brennender Interesse unsere heutige Generation allem gegenübersteht, was als ein Wechsel auf eine bessere Zukunft angesehen werden kann. Jeder ist im heutigen Deutschland entschlossen, tatkräftig an der Besserung seiner Lebenslage zu arbeiten. Jeder sucht nach dem gerade für ihn geeigneten Weg. Mit der gleichen Gemütsruhe aber, mit der der Einzelne einmal für sich und die Seinen einer besseren Lebensgestaltung entgegengeht, mit der gleichen Gemütsruhe darf auch unsere gesamte Nation aus der Not der Gegenwartstunde einer freundlicheren Zukunft entgegengehen.

Menschheit und die einzige Hoffnung auf die Gesundheit der Welt sind. So gibt dieses Heft in seiner Gesamtheit gerade heute eine frohe Hoffnung und Erwartung auf kommende bessere Zeiten, die nur gewonnen werden aus dem Glauben an die Menschheit und auf das urewige geheimnisvolle Pfingstwunder. Unsere Leser erhalten gegen 20 Pf. Portoertrag ein Probeheft vom Verlag.

Haben Sie schon Ihren Einkommen- oder Körperschaftsteuerbescheid erhalten? Die Veranlagung beginnt jetzt. Sie müssen jeden Tag darauf gefaßt sein. Dann tritt an Sie die Frage heran: Wie verhalte ich mich gegenüber meinem Steuerbescheid? Dies ist um so wichtiger, als die Höhe der Steuer wieder für andere Steuerarten — Einkommensteuer, Erbschaftsteuer, Zuschläge zur Einkommensteuer, Bürgersteuer und Kirchensteuer — maßgebend ist. Sie werden also sorgfältig prüfen müssen, wollen Sie nicht unnötig zuviel Steuern zahlen. Die „Wirtschaftlichen Kurzbriele“ des Verlages Rudolf Lorenz lassen Sie auch hier nicht im Stich. Die nächsten Hefte bringen eingehende Aufträge über das Verhalten gegenüber dem Steuerbescheid, über die Zuschlagssteuern zur Einkommensteuer. Daneben finden Sie wichtige Konkurs- und Wechselrechtfragen erörtert. — Fordern Sie unter Bezugnahme auf diese Kurzbriele kostenlose Probenummern vom Rudolf-Lorenz-Verlag, Charlottenburg 9, Kaiserdam 38, Scha.

## Wichmarkt in Kue am 17. Mai 1932

Wichtige Preisnotierungen:

I. Rinder.		Pfd. für 100.	
A. Ochsen:	a) vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes	—	—
	1. junge	—	—
	2. ältere	—	—
	b) sonstige vollfleischige	—	—
	1. junge	—	—
	2. ältere	—	—
	c) fleischige	—	—
	d) gering genährte	—	—
B. Küllen:	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	20	—
	b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte	25	—
	c) fleischige	—	—
	d) gering genährte	—	—
C. Rinder:	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	20	—
	b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte	25	—
	c) fleischige	—	—
	d) gering genährte	—	—
D. Färsen:	a) vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes	25	—
	(Kühen) b) sonstige vollfleischige	—	—
E. Fresser:	mäßig genährte Jungvieh	—	—
II. Schafe.			
a) Doppellambs bester Mast	—	—	—
b) beste Mast- und Gauglämmer	43-45	—	—
c) mittlere Mast- und Gauglämmer	38-43	—	—
d) geringe Mäher	35-38	—	—
e) geringste Mäher	—	—	—
III. Schweine.			
a) beste Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—	—
1. Weibemast	—	—	—
2. Stallmast	43-45	—	—
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe	34-35	—	—
c) fleischige Schafschafe	—	—	—
d) gering genährte Schafe und Lämmer	—	—	—
IV. Scheweine.			
a) Bettcheweine über 200 Pfd. Schlachtwert	40-42	—	—
b) vollfleischige Scheweine von 100-200 Pfd. Schlachtwert	35-40	—	—
c) . . . . . 200-300	30-35	—	—
d) . . . . . 100-200	25-30	—	—
e) fleischige . . . . . 150-180	24-25	—	—
f) . . . . . unter 100	—	—	—
g) Gans u. Ente	30	—	—
Schweinefleisch	55-58	—	—
Rindfleisch	55-58	—	—
Lammfleisch	55-58	—	—
Hühnerfleisch	55-58	—	—

Der neue „Blitz“ ist da. Wer einen guten vielseitigen Fahrplan benutzen will, wähle den beliebigen „Blitz-Fahrplan“ für Sachsen, Mitteldeutschland und Nordböhmen. Er ist nicht nur durch sein praktisches Register sehr übersichtlich, sondern enthält neben den wichtigen Fernverbindungen und der schiff-bahn. Dampfschiffahrt als einziges Kurzbuch insbesondere den gesamten schiff. Kraftwagen-Fahrplan. Es empfiehlt sich daher, das Erscheinen dieses reichhaltigen Blitz-Fahrplanes in den nächsten Tagen abzuwarten. Der Preis ist auf 1 RM herabgesetzt.

„Der Tärner“. — Monatlich ein Heft im Umfange von über 100 Seiten mit ca. 80 prächtigen z. T. farbigen Bildern. Preis nur 1,50 Mark. Verlag Heinrich Bornemann in Berlin SW. 19. „Deutsche Pfingsten“ ist der große Kustang, mit dem das Reich des Tärners eröffnet wird. Rein Geringerer als Wilhelm Schärer hat diese Stimmung geschrieben und auf die ewig geistige Erneuerung des Menschentums hingewiesen. Diese Erneuerung ist heute doppelt notwendig, da die ganze Menschheit verworren ist wie beim Turmbau zu Babel. Diese entsetzliche Verwirrung unserer Tage deutet Dr. Kurt Seefmann in einem weiteren Aufsatz „Babylonische Verwirrung“, in dem der Turmbau zu Babel in der Darstellung des Höllenbrennens und nebenan im Bilde der höchsten Wollentzoger gezeigt wird, der allein eine Stadt von 19 000 Einwohnern darstellt. Die einzige Hoffnung ist die Pfingstbotschaft, die neue Empfangnis des Pfingstwunders „daß einer die Sprache des anderen wieder versteht in — Liebe!“ Und die gleiche Stimmung klingt weiter in dem prächtigen Roman „Das hungrier Leben“ von Heinrich Lehmann und in der letzten amerikanischen Erzählung „Die Traube aus schwarzem Laub“. — Die gleiche Erneuerung auch muß sich vollziehen auf wirtschaftlichem Gebiet, und hier wird an neuer lässlicher Anfertiger in Norddeutschland durch Wort und Bild der Renaissancen des deutschen Menschentums gezeigt. Weitere Bildnisse über die Olympischen Spiele, über „Rauschen, Gest und Genug“, über „Holland, die gute Stube Europas“, über es noch immer am gemächlichen zugeht unter allen europäischen Staaten, ergänzen mit den vielen schönen Bildnissen die Gesamtstimmung des Heftes. Ergreifend ist die Ansprache von Marianne Ruth Hagenrecher an die Mütter, die mehr als je die Keimzelle der neuen

**KAUFHAUS SCHOCKEN**

Waschstoffe in Mille-Heures-Mustern

Waschmüllwolle dicke Grundwolle, mehrfarbig-Muster	80 cm breit in	0.58
Waschmüllwolle bedruckt, glanzreiche Qualität, 70 cm breit in		0.75
Waschmüllwolle bedruckt, mehrfarbig-muster, welche Qualität	70 cm breit in	0.85
Waschmüllwolle bedruckt, Moko mit Baum-Kunststoffe	70 cm breit in	1.10
Kunststoffe bedruckt, Moko mit Baum-Kunststoffe, besonders dicht, 70 cm breit in		1.35
Crêpe de chine bedruckt, Moko mit Baum-Kunststoffe	80 cm breit in	1.85

Die Maße geben die ungefähren Breiten an.

## Bereuigte Töne

Eine technische Blauderei

Die Technik hat uns vermöhnt. Tatsachen, die noch unlange Grobheiten als Dargest in Schreien verlegt hätten, nehmen wir heute kühl und unbefangen als Selbstverständlichkeit hin. Schallplatte, Rundfunk, Tonfilm, Fernsehen — in jeder Steigerung vollzieht sich eine Entwicklung, deren Quantität uns heute gar nicht mehr plärrt ist.

Enrico Caruso, das einzigartige Stimmwunder, ist uns, obwohl längst verstorben, trotzdem erhalten geblieben. Der Tonfilm hat die Unsterblichkeit des Menschen vollendet. Ein Herz von Beethoven oder Wagner, von den Meistern selbst gespielt oder dirigiert, eine Ansprache Bismarcks, tonförmlich festgehalten — wer hier nur von „historischem Wert“ sprechen würde, dem ist nicht zu helfen. Die Technik greift hier ins Unerstehliche und Quantitative.

— daher der Name Kadelion — auf eine Kadel, die eine rotierende Wachsplatte oder andere entsprechende Unterlage entlangläuft und in sie die Tonzeichnung einträgt.

Bei der Wiedergabe läßt man eine Kadel die eingravirte Rille entlang laufen, die Kadel kommt damit in Schwingungen, die sich der Membran im Tonarm mitteilen. Beim gewöhnlichen Schallplattenapparat werden nur die von der vibrierenden Membran hervorgerufenen Schwingungen der Luft, d. h. die Töne, unmittelbar verstärkt; dagegen z. B. beim Tonfilm werden die Membranschwingungen erst wieder in elektrische Stromimpulse umgewandelt und nach Verstärkung dem Lautsprecher zugeführt.

Wie aber funktioniert diese Technik?

Nun, über den Film ist nicht viel zu sagen. Photographieren kann heutzutage jeder von uns. Der Film nimmt 24 Bildchen in der Sekunde auf, wovon Bildchen, nur 18 mm hoch und 22 mm breit. Jedes Bildchen zeigt eine bestimmte Phase des Bewegungsvorganges, und wenn man den Film auf eine Leinwand projiziert und wiederum mit 24 Bildchen je Sekunde abspielt, erhält man die genaue Reproduktion der Bewegung. Dabei bemerken wir gar nicht, daß es 24 verschiedene Bildchen sind, die wir sehen, weil unser Auge höchstens 7 Einblicke in der Sekunde einzeln aufnehmen kann. So erhalten wir die Illusion eines ununterbrochenen Vorganges.

Technisch komplizierter ist die andere Hälfte der Unsterblichkeit, der Prozeß der Tonaufnahme. Bisher hat man zwei Methoden gefunden, um Töne zunächst späterer Reproduktion festzuhalten: das photographische oder Lichtverfahren, das Schallplatten- oder Kadelionverfahren und als drittes das Stahlband- oder Magnettonverfahren.

Alle drei werden heute elektrisch betrieben, und bei allen beginnt der Tonaufnahmeprozess in gleicher Weise, nämlich im Prinzip genau wie bei einem gewöhnlichen Fernsprecher: die Membran des Mikrophons übernimmt die Schallwellen der Luft und schickt sie als elektrische Stromimpulse weiter. Hier jedoch trennen sich die Wege der drei Verfahren.

Beim Kadelion erfolgt die Tonaufzeichnung ebenso wie die Zurückwandlung der Aufnahme in Töne auf elektromagnetischem Wege. Die vom Mikrophon ausgehenden Stromimpulse werden einem Elektromagneten zugeleitet, zwischen dessen Polen ein polarisiertes Stahlband entlangläuft, das damit im Rhythmus der Schallwellen magnetisiert wird. Läßt man danach das Stahlband mit der gleichen Geschwindigkeit wiederum am Elektromagneten vorbeilaufen, werden in seinen Schwingungen durch die wechselnde Stärke der Magnetisierung des Stahlbandes Induktionsstromimpulse geweckt, die am Telefon oder Lautsprecher als Töne abgehört werden können.

Das Stahlbandverfahren findet hauptsächlich in Diktierapparaten Verwendung, seine Anwendung für den Tonfilm ist bisher aber Laboratoriumsversuche nicht hinausgekommen. Dagegen hat das Kadelionverfahren dem Tonfilm große Dienste geleistet, die amerikanische Kadelionproduktion hat in den ersten Jahren sogar fast ausschließlich mit Schallplatten gearbeitet. Die zeitliche Uebereinstimmung zwischen Bild und Ton wird durch eine Gleichung zwischen der Zahl der aufzunehmenden Bildchen (24 je Sekunde) und der Plattendrehzahl (30% je Minute) erzielt. Eine Lenkplatte unterscheidet sich von einer gewöhnlichen Schallplatte nur durch ihre bedeutende Größe, eine geringere Umlaufgeschwindigkeit (eine gewöhnliche Schallplatte macht 78 Umdrehungen je Minute), sowie durch den Umstand, daß sie von innen nach außen abgespielt wird.

Beim Lichtton werden die vom Aufnahmestrophon ausgehenden Stromimpulse in Lichtschwankungen umgewandelt und mittels eines besonderen Filmmagneten, das im Tonaufnahmeparat mit der gleichen Geschwindigkeit abläuft wie der Film in der Kamera, photographiert. Man unterscheidet beim Lichtton zwei Aufzeichnungsmethoden: das Transparenzverfahren und das Intensitätsverfahren. Beim ersten bringen die Stromimpulse ein an einem dünnen Draht befestigtes Spiegelchen in Schwingungen, welches das Licht einer Lampe durch einen Schlitze auf den vorbeilaufenden Film reflektiert. Die Tonaufzeichnung hat die Form einer Barometerkurve, bei der man sich vorstellen muß, daß die Spitze auf der einen Seite der Zirkelstrahl hinausragt, während die andere Spitze weiß, also lichtdurchlässig bleibt. Beim Intensitätsverfahren dagegen, das jetzt fast allgemein bevorzugt wird, wird der konstant brennenden Lichtquelle ein Element vorgesetzt — bei dem von der Luft benutzten Klangfilmzweck z. B. die sogenannte Kerr-Zelle —, das die Eigenheit hat, je nach der Stärke des durchgehenden Stromimpulses mehr oder weniger Licht durchzulassen. Auf den hinter einem Schlitze vorbeilaufenden Film fallen also Lichtbündel verschiedener Intensität, entsprechend der Stärke der vom Mikrophon ausgehenden Stromimpulse. Die Tonaufzeichnung hat die Form einer Reihe von Querstrichen verschiedener Schwärzung.

Bei der Wiedergabe läßt man den Film zwischen einer Lichtquelle und einem schmalen Schlitze vorbeilaufen, durch den das Licht auf die lichtempfindliche Photogelle fällt, welche die Lichtschwankungen in Stromimpulse zurückverwandelt. Die Stromimpulse werden verstärkt und zum Lautsprecher geführt, wo sie den letzten Umwandlungsprozeß durchmachen und als Töne wieder zum Vorschein kommen.

Die Tonaufzeichnung, die als 24 Millimeter breiter Streifen auf der Seite der Filmbildchen entlang läuft, spielt dabei die Rolle einer Gardine: beim Transparenzverfahren ist sie vollkommen schwarz und lichtundurchlässig, aber nur weiß aber wenigen zugezogen; beim Intensitätsverfahren ist die Gardine immer ganz zugezogen, ist aber von ungleicher Dichte, jedoch in beiden Fällen eine ganz bestimmte Menge Licht durch den Schlitze auf die Photogelle fällt, die einen entsprechend starken Stromimpuls zum Lautsprecher führt.

Wie fein und empfindlich die Apparatur sein muß, geht aus einer einfachen Berechnung hervor: das Filmband läuft mit einer Geschwindigkeit von etwa 500 Millimeter je Sekunde ab, ein verhältnismäßig hoher Ton hat etwa 10 000 Schwingungen je Sekunde. Man muß also, soll die Wiedergabe rein und unzerstört erfolgen, auf 500 Millimeter Filmband 10 000 Schwingungen aufzeichnen, d. h. auf eine einzelne Schwingung entfallen nur fünf Hundertstel eines Millimeters!

